

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 05.01.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Yukio Mishima: "Der goldene Pavillon"

Aus dem Japanischen von Ursula Gräfe

Verlag Kein & Aber

ISBN: 978-3-0369-5807-1

22 Euro

Rezension von Isabella Arcucci

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Mizoguchi ist ein Außenseiter. Er gilt als hässlich, kommt aus bescheidenen Verhältnissen und er stottert.

Zitator:

Es war der erste Laut, den ich nie richtig herausbrachte. Dieser erste Laut war wie das Schloss an der Tür zwischen meinem Inneren und dem Außen, und nie ließ es sich reibungslos öffnen. Die meisten Menschen geboten frei über ihre Rede, wodurch die Tür zwischen Innen- und Außenwelt stets angelehnt blieb und ein ständiger Luftzug hindurchstrich, aber bei mir war das partout nicht möglich. ((Das Schloss an meiner Tür war verrostet.))

Von klein auf ist Mizoguchi dem Mobbing seiner Schulkameraden ausgesetzt. Er wächst in den 1930er/40er Jahren in einer ländlichen Gegend in Japan auf. Sein Vater ist buddhistischer Priester. Dass Priester eine Familie gründen ist in Japan

normal. Schon früh erzählt der Vater seinem Sohn von der Schönheit des Goldenen Pavillons, der, eingebettet in eine Parklandschaft an einem künstlichen See steht, in dessen Oberfläche er sich spiegelt. Ein architektonisches Meisterwerk aus dem 14. Jahrhundert, das Teil einer Zen-Buddhistischen Klosteranlage in Kyoto ist. Dorthin schicken die Eltern den inzwischen 17-jährigen Mizoguchi, damit er Novize wird – und irgendwann, so der Traum der ehrgeizigen Mutter, Abt des Klosters! Der Teenager leidet unter dem Erwartungsdruck seiner Familie, unter seinen Komplexen und seinem Selbsthass. Alles, was er selbst nicht besitzt und nie zu erreichen glaubt, Schönheit, Würde, Anerkennung, sieht er in dem Goldenen Pavillon vereint. Der wird deshalb zur absoluten Obsession für ihn. Als Mizoguchi wegen wiederholten Fehlverhaltens kurz vor dem Rauswurf aus dem Kloster steht, setzt er den Goldenen Pavillon in Brand.

So ganz grob der Plot des Romans „Der Goldene Pavillon“, der nun, 63 Jahre nach Erscheinen der japanischen Originalausgabe, in einer deutschen Neuübersetzung vorliegt. Sein Autor, der mehrmals für den Literaturnobelpreis gehandelte Yukio Mishima, hatte sich diese Geschichte nicht selbst ausgedacht. Am 02. Juli 1950 brannte der Kinkaku, der Goldene Pavillon in Kyoto, tatsächlich ab. Der Brandstifter war ein Novize, der vermutlich unter Schizophrenie litt. Mishima war fasziniert von dem Fall/der Aktion. Er besuchte den Brandstifter im Gefängnis, und wollte mehr über die Motive des stotternden jungen Mannes erfahren. So kam es zu einem Gespräch, das zur Grundlage für den Roman „Der Goldene Pavillon“ wurde, ein Buch, das den Leser von der ersten Seite durch seine Vielschichtigkeit packt. Einerseits ist es die Geschichte eines seelisch gequälten Teenagers, der verzweifelt nach Orientierung sucht. Sein von Tuberkulose gezeichneter Vater ist kein männliches Vorbild, die Mutter, die den Vater betrügt, rührselig tut und gierig die Karriere des Sohnes vorantreibt, widert Mizoguchi geradezu körperlich an. Die Ohnmachtsgefühle, die den Teenager quälen, lassen ihn in Allmächtsphantasien abdriften, in denen er davon träumt, als blutrünstiger Tyrann Rache an seiner Umwelt zu üben.

Zitator:

So ergötzte ich mich an Fantasien von der Hinrichtung meiner Lehrer und Mitschüler, die mich tagtäglich verhöhnten. (...) Zugleich jedoch träumte ich davon, ein genialer, von friedvollen Visionen erfüllter Künstler zu sein, der über tiefe innere Einsichten verfügte. ((Mochte meine äußere Erscheinung noch so armselig sein, meine innere Welt war reicher als die aller anderen. War es ein Wunder, dass ein mit diesem

unauslöschlichen Makel behafteter Junge sich insgeheim für auserwählt hielt?
(Irgendwo auf der Welt wartete eine unbekannte Mission auf mich, das spürte ich.))

Gekränkter Narzissmus – ein Schlagwort, das auch heute noch fällt, wenn es um die Motive von Attentätern, Terroristen oder Amokläufern geht. Auch der Autor Yukio Mishima selbst war wohl so ein Narzisst. Ein genialer Künstler, der sich mit den alten Werten der japanischen Samuraikultur identifizierte, eine Privatarmee gründete, welche die Kaiserherrschaft wiederherstellen sollte, und der schließlich, mit 45 Jahren, spektakulär vor laufenden Kameras Seppuku beging, rituellen Samurai-Selbstmord durch Bauchaufschlitzen. ((Im Ausland wurde Mishimas Suizid als Beweis dafür gesehen, wie „sonderbar“ die Japaner sind. In Japan selbst schämte man sich lange für das *Infant terrible* Mishima und ignorierte sein Werk am liebsten.)) Wie brillant Mishima jedoch als Autor war, zeigt Ursula Gräfes Neuübersetzung des „Goldenen Pavillon“. Denn Mizoguchis Geschichte ist nicht nur das Psychogramm eines jugendlichen Attentäters, sondern gleichzeitig ein Roman über die Philosophie des Zen-Buddhismus. Mizoguchi, der unter seiner eigenen Hässlichkeit und Bedeutungslosigkeit leidet, sehnt sich nach Schönheit, wie er sie in der Vollkommenheit des Goldenen Pavillons zu erkennen glaubt. Eine Schönheit, die ihn quält, weil er sich von ihr zurückgestoßen fühlt, sie ihn in seiner Rolle als „hässlicher Außenseiter“ bestätigt. Doch Schönheit ist nach buddhistischer Auffassung nicht mehr als ein Trugbild und wie alles Irdische der Vergänglichkeit unterworfen. Anders der Kinkaku, der Goldene Pavillon. Er blieb sogar von den Luftangriffen des Zweiten Weltkriegs unberührt und erstrahlte am Tag von Japans Kapitulation wie eh und je im Glanz.

Zitator:

Nie hatte er so gestrahlt, nie sich auf diese Weise jeglicher Deutung entzogen. Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, dass mir bei seinem Anblick die Knie zitterten und der kalte Schweiß auf die Stirn trat. (...) Dort war die Schönheit, und hier war ich. Und so würde es bleiben, solange die Welt bestand.

Der Goldene Pavillon nimmt für Mizoguchi den Rang einer absoluten, geradezu göttlichen Wahrheit ein und hemmt seine gesamte Existenz. Selbst als er gerade dabei ist, mit einem Stubenmädchen aus einer billigen Pension seine Jungfräulichkeit zu verlieren, drängt sich die Vision des Kinkaku, des Goldenen Pavillons, dazwischen.

Zitator:

Das Mädchen aus der Pension wurde kleiner, flog davon wie ein Staubkorn im Wind. Damit wies der Kinkaku nicht nur sie zurück, sondern auch meine Bemühungen um das Leben. Wie konnte ich, umgeben von solch lückenloser Schönheit, noch die Hand nach dem Leben ausstrecken?))

((Dem Leben entsagen, unempfänglich werden für seine Freuden wie für seine Schmerzen – das ist Bedingung, um nach buddhistischer Auffassung Erleuchtung zu erlangen.)) Doch Mizoguchi spürt, dass ihn der Goldene Pavillon zwar am irdischen Leben hindern will, ihm aber auch die Erleuchtung versagt. Wie eine abweisende Geliebte erhebt sich der Kinkaku, der Goldene Pavillon, höhnisch über Mizoguchis kümmerliche Existenz und statt ihn zu sich herauf zu ziehen, stößt er ihn immer wieder zurück. Mizoguchi bleibt nur eine Chance: ein zerstörerischer Befreiungsschlag.

Als Leser folgt man gebannt den so komplizierten wie abgründigen Überlegungen des Helden und taucht tief ein in die so fremde und faszinierende Gedankenwelt des Zen-Buddhismus. Dass dies, bei aller Komplexität nicht ermüdend wirkt, liegt vor allem an Mishimas temporeicher und lebendiger Erzählweise. Es gelingt ihm hervorragend, das japanische Klosterleben in stimmungsvollen, eindringlichen Bildern heraufzubeschwören, und er kommt auch bei der Ausführung langer philosophischer Gedanken nie ins Schwadronieren, sondern treibt immer die Handlung voran. Und da ist natürlich Mishimas bildhafte, poetische Sprache. Ursula Gräfe hat sie meisterhaft ins Deutsche übertragen, so dass der Goldene Pavillon nichts von seinem Funkeln verloren hat.